

CHRONIK

1979–1989



10 Jahre Gesamtschule Stellingen



Grußwort

Die Gesamtschule Stellingen kann in diesem Jahr auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken, sicherlich Anlaß zur Feier, aber auch geeigneter Zeitpunkt für einen kurzen Rückblick.

Denn das Geburtsjahr Ihrer Schule markiert zugleich die Schwelle, von der aus bildungspolitisches Neuland beschritten wurde: Mit ihrer Entscheidung vom 10.1.1979 über Standorte für 14 weitere integrierte Gesamtschulen - 7 Gesamtschulen hatten zu diesem Zeitpunkt ihre pädagogische Arbeit bereits aufgenommen - bescherte die Deputation der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung Hamburg auf der Grundlage des Hamburger Schulgesetzes eine Schullandschaft, die zum ersten Mal den unterschiedlichen schulpolitischen Überzeugungen der Eltern gleiches Recht zukommen ließ, ihnen die Möglichkeit gab, die ihren Vorstellungen entsprechende Schulform wählen zu können.

Eine der nach schwierigen Abstimmungsprozessen getroffenen Standortentscheidungen betraf das Gymnasium und die Grundschule am Brehmweg. Hier wurde formell am 1.8.1979 die Gesamtschule Stellingen als eine der 3 Eimsbütteler Gesamtschulen aus der Taufe gehoben.

Die anfänglichen räumlichen Gegebenheiten konnten damals sicherlich nicht als optimal bezeichnet werden. Sie mußten den neuen Anforderungen und der neuen Entwicklung entsprechend angeglichen werden. Bereits 1981 konnte in einem I. Bauabschnitt der Umbau von Gruppenräumen zu Differenzierungsräumen in Angriff genommen werden. 1985 schloß sich der II. Bauabschnitt an, mit dessen Fertigstellung es gelang, insbesondere die defizitäre Fachraum-situation zu verbessern. Ein III. Bauabschnitt, mit dem die Erfüllung des Raumprogramms abgeschlossen werden soll, ist vorgesehen. Die Hochbauabteilung des Bezirksamtes Eimsbüttel hat die Bauunterlagen bereits erstellt und der Fachbehörde vorgelegt. So ist zu hoffen, daß die Realisierung des letzten Bauabschnittes nicht allzu lange auf sich warten läßt, damit die Zeit des einen oder anderen oft auch schmerzlichen Provisoriums endgültig der Vergangenheit angehört.

Begleitet wurden die baulichen Aktivitäten über die Jahre durch eine Vielzahl von Eigeninitiativen - erwähnt sei an dieser Stelle nur die Anlage eines Schulgartens -, Aktivitäten, die zu einer individuelleren und schöneren Gestaltung beigetragen haben.

Aber nicht nur die räumlichen Bedingungen haben sich während der zurückliegenden 10 Jahre positiv entwickelt. Dank der engagierten Arbeit und des harmonischen Zusammenwirkens von Schulleitung, Elternbeirat und Schülern hat sich die Gesamtschule Stellingen - wie ich meine - zu einer lebendigen Schule mit eigener Identität und damit zu einer Stätte entwickelt, die ihren jungen Menschen die Möglichkeit eröffnet, sich den schwierigen Forderungen ihrer Zeit gewachsen zu zeigen.

Ich möchte Lehrer, Eltern und Schüler der Gesamtschule Stellingen aus Anlaß des 10jährigen Bestehens zu ihrer Schule beglückwünschen. Den zum Jubiläum geplanten Festlichkeiten wünsche ich einen guten Verlauf.

Dr. Nümann-Seidewinkel
Bezirksamtsleiterin

Liebe LeserInnen

„CHRONIK“, das heißt „Aufzeichnung geschichtlicher Ereignisse in zeitlich genauer Reihenfolge“ (Duden). Die Redaktion dieser CHRONIK DER GESAMTSCHULE STELLINGEN hatte da so ihre Schwierigkeiten:

- Was für „geschichtliche Ereignisse“ sind aus dem 10-jährigen Kindesalter der Schule schon zu vermelden?

- Wo sind die KollegInnen, Eltern, SchülerInnen der „ersten Stunde“, die sie aufzeichnen können?

- Oder muß Mann/Frau sich gar auf die über 75-jährige Geschichte unserer „Stammsschule“ „LU 78/80“ beziehen?

Und dann:

- Würden Sie eine solche „Aneinanderreihung in zeitlich genauer Reihenfolge“ lesen wollen?

Unsere Chronik ist anders: Sie will zeitschrift-artig ein buntes Kaleidoskop der Gesamtschule Stellingen heute und in ihrer Entstehung sein; lückenhaft, subjektiv, uneinheitlich, aber ein Schaufenster all dessen, was unsere Gesamtschule ausmacht. Sie, liebe LeserInnen, sollen Lust bekommen, in dieses Schaufenster reinzuschauen, gleich ob Sie sich für Theater- und andere Projekte, den Schulgarten, die Cafeteria und andere Schuleinrichtungen, die verschiedenen Unterrichtsbereiche oder die Schul-„Autoritäten“ interessieren. In der „Auslage“ finden Sie aber auch schlicht Unterhaltsames und Nachdenkenswertes aus unserem Schulleben.

Wir danken allen, die diese Vielfalt unserer Schule sichtbar gemacht haben, von der poetischen Sechsklässlerin bis zur erfahrenen Stammkollegin. Insbesondere bedanken wir uns auch bei denen, die ihr „Know-how“ zur „Dekoration“ dieser Zeit-Schrift-Chronik eingesetzt haben (siehe Impressum).

Und nun: viel Spaß beim Blättern in der CHRONIK!

DIE REDAKTION



Grußwort

Zehn Jahre Gesamtschule Stellingen klingt nicht nach viel - gemessen an Jubiläumszahlen wie 75, 100, 250 oder gar 800. Aber die ersten zehn sind meist die bewegtesten, aufregendsten und vielleicht auch schönsten und schon deshalb Grund genug für Rückblick und Ausblick. Zehn Jahre Gesamtschule in Hamburg sollten allemal Anlaß zu Selbstbewußtsein und Zuversicht sein.

* * *

1979 hervorgegangen aus der traditionsreichen Schule Lutterothstraße 78/80 hat die Gesamtschule Stellingen es verstanden, aus dem Bewährten das Neue zu entwickeln, nicht mit Feuer und Schwert der Revolutionäre, sondern mit Besonnenheit und Behutsamkeit, aber nicht nachlassender Beharrlichkeit und Entschlossenheit. Die Schule hat ihren Weg gefunden und es ist ihr gelungen, in den angrenzenden Stadtteilen Stellingen, Eimsbüttel, Lokstedt... Ansehen und Vertrauen zu gewinnen. Die stetig ansteigenden Anmeldezahlen der letzten Jahre beweisen das.

* * *

Schule kann nur gedeihen, wenn Schüler, Eltern und Lehrer sie gemeinsam tragen und gestalten. In zehn Jahren Arbeit der Gesamtschule Stellingen ist hier Erfreuliches auf den Weg gekommen. Mit viel Einsatz, Schwung und Willen zum Erfolg ist von allen am Schulleben beteiligten Gruppen an der gemeinsamen Sache gearbeitet worden. Dafür sage ich auch als Schulaufsicht meinen Dank allen Beteiligten und wünsche für nähere und fernere Zukunft gute innere und äußere Voraussetzungen für die Fortführung der pädagogischen Arbeit.

G. Meyer
- Oberschulrätin

77 Jahre Gesamtschule Stellingen Blick zurück

77 Jahre ist unsere Schule alt, und das Schulhaus steht unter Denkmalschutz.

Hier muß ein doppelter Irrtum vorliegen:

Der Gründer-Jahrgang der Gesamtschule Stellingen wurde nämlich erst 1979 eingeschult, vor vier Jahren größtenteils entlassen, und vor einem Jahr haben die ersten das Abitur gemacht.

Und weiter: Unsere Schulgebäude mit dem Charme der Architektur der frühen siebziger Jahre können doch (noch) nicht unter Denkmalschutz stehen?

Da das Fach Geschichte in unserer wechselvollen Geschichte einmal wieder an Bedeutung gewinnt, zumal als Geschichte des Alltags, werden einige kundige Leser des Rätsels Lösung wissen, und alle anderen werden sehr neugierig geworden sein.

Ihr Gründungsjahr 1979 war für die Gesamtschule Stellingen ebenso wenig das Jahr Null wie für unseren Staat das Gründungsjahr 1949. Unsere Schule hat Geschichte, sie hat eine Stammschule, für die beides im ersten Satz zutrifft: Sie wurde 1912 gegründet, und ihr Gebäude steht unter Denkmalschutz. Gemeint ist die Schule Lutterothstraße 78/80, vor der früher einmal die Straßenbahnkehre der Linie 16 war und heute neben dem U-Bahn-Eingang eine Fußgängerzone ist.

Hier in der nordwestlichen Ecke Eimsbüttels waren der Eidelstedter Weg und die Högenstraße noch bis 1937 die Grenzstraße zwischen der Hansestadt Hamburg und Preußen. Grenzsteine mit den Zeichen H und P befinden sich noch heute in den Fahrbahnen der genannten Straßen. Auch die dichte Bebauung Eimsbüttels aus Kaisers Zeiten hört an dieser alten Grenzlinie auf, dahinter die aufgelockerte Bauweise mit viel Grün, für die unsere Gesamtschule Stellingen ein schönes Beispiel ist. Natürlich hat es

auch in Eimsbüttel einmal anders ausgesehen: Der nordwestliche Teil hatte bis etwa um die Jahrhundertwende noch einen ziemlich ländlichen oder doch parkähnlichen Charakter bewahrt. In den Boomjahren des Kaiserreiches begann man das Gebiet in größerem Ausmaße mit Wohnhäusern zu bebauen. In den Jahren 1911-12 entstand in der letzten Baulücke an der Ecke Lutterothstraße und Methfesselstraße ein großes Schulgebäude im Stile des bedeutenden Baumeisters Fritz Schumacher. Seine Rotklinker-Fassade wird von einer kupfernen Hansekogge als Windfahne gekrönt. Sie ist das Vorbild für unser Schulwappen.



Im Osten war der Eingang für die Knaben, im Westen der für die Mädchen.

Die Klassen bezeichnete man mit Klasse 7 (für die Kleinen, Anfänger) bis Klasse 1 (für die Großen); darauf folgte noch die Selekt (für die "Auserwählten").

Die Kinder saßen nach Klassenplätzen.

Auf der ersten Bank pflegte man die "Besten", auf der letzten Bank die "Schwächeren" unterzubringen. Ostern erhielten die, die versetzt wurden, pünktlich neue Bücher, die einzubinden waren, und meist auch eine neue bunte Schülermütze. Man saß auf Bänken mit fest montierten Tischen, die eine große Klappe hatten, zu Vieren. Einmal im Jahr besuchten die oberen Klassen für 10 Pfg. den Zoologischen Garten (heute Planzen und Blumen). Ein Kaiserbildnis hing im Flur.

"Am 18. Oktober 1913 findet eine Schulfest statt für die 100-jährige Wiederkehr der Schlacht bei Leipzig. Sie findet gemeinsam mit der Mädchenschule in der Turnhalle statt. Herr Meyer leitet den Gesang und hält die Festrede. Die Schüler stellen 2 Deklamatoren." (Lehrerkonferenz 1913).

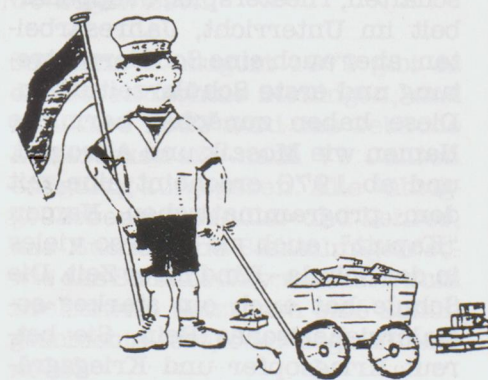
Der Erste Weltkrieg brachte einschneidende Veränderungen. Männliche Lehrkräfte wurden eingezogen. LehrerInnen meldeten sich zum Verwundetendienst. Die Klassenfrequenz wurde erheblich erhöht. Manchmal gab es "schulfrei", wenn ein großer Sieg gemeldet wurde. Die Schulspeisung begann im Sommer 1915. Altmaterial sollte gesammelt werden. 1918 gab es nur drei Hefte pro Schüler. Das Ende der Monarchie (War 1918/19 eine Revolution in Deutschland?) brachte zunächst äußere Veränderungen:

"Sämtliche Kaiserbilder und -büsten, sowie solche von lebenden Angehörigen des Kaiserhauses müssen aus der Schule entfernt werden." (Lehrerkonferenz 1920). "Ebenso sind aus dem Schulgebäude zu entfernen Bildwerke, die Kriegshelden aus der gleichen Epoche darstellen, sowie sämtliche Schlachtenbilder." (Lehrerkonferenz 1922)

Die Weimarer Republik, der noch heute zu Unrecht der Stempel des allgemeinen Versagens aufgedrückt wird, nutzte die Gunst der Stunde und führte die verbindliche Grundschule für alle ein. Sie nahm somit für die Kleinen die Idee der Gesamtschule vorweg. Es gab auch sonst den fortschrittlichen Elementen in der Schule erheblichen Auftrieb. Die Eltern erhielten über den Elternrat Einfluß auf die Gestaltung des Schullebens. Der Rektor wurde zum Schulleiter.

Neue Methoden belebten den Unterricht, und die Schullandheim-Bewegung hielt ihren Einzug auch in die Schule Lutterothstraße, die 1922 ein Heim in Wedel begründete, das 50 Jahre lang von vielen Schüler(innen)-Generationen genutzt wurde (1972 mußte es aufgegeben werden, weil es wirtschaftlich nicht mehr zu halten und die Verstärkung Wedels stark vangeschritten war.)

Das Schullandheim erfüllte auch eine sozialpolitische Aufgabe, denn anfangs der Weimarer Republik ging es nur langsam aufwärts: Kohlenmangel, Grippe-Epidemien, Inflation, Streiks, Ausstände und Kämpfe zwischen Polizei und Aufständischen hemmten den geregelten Unterrichtsablauf.



Ein Lehrer klagt in der Lehrerkonferenz: "Herr U. erkennt als Wurzel allen Übels, weshalb in den Schulen nichts mehr geleistet wird, die unzureichende Besoldung der Lehrer. Ein Lehrer, der vor Hunger nicht in den Schlaf kommen kann, ist nicht fähig, seine Ideale zu verwirklichen." (Lehrerkonferenz 1920)

**Volksschule für Knaben
Hamburg
Lutterothstraße 78**



**Volksschule für Mädchen
Lutterothstraße 80**

Aber für einige Jahre bessern sich die Zeiten:

1924 bekam die Schule einen "Oberzug", später Oberbau, Aufbauschool, Mittelschule, heute Realschule genannt. An die Stelle der "deutschen" Schrift trat die "lateinische". Die Gasbeleuchtung in den Klassen wurde durch elektrische ersetzt. Der Schulfunk und die Einführung von Schülerversuchen in den naturkundlichen Fächern regten die Kinder zu Eigenständigkeit an.

Die Wirtschaftskrise von 1929 ("Schwarzer Freitag") zerstörte in kurzer Zeit die Blüte der sogenannten "Goldenen zwanziger Jahre". Die Massenarbeitslosigkeit strahlte auch auf die Schule aus. Wandertage und Klassenreisen fielen aus. Kinder kamen ohne Frühstück zur Schule. Schuhwerk und Kleidung waren dürftig. Kinder wurden in politische Auseinandersetzungen hineingezogen, zu Umzügen und Demonstrationen geführt bzw. verführt.

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahr 1933 wurde das Schulleben ganz in den Dienst der herrschenden Ideologie gestellt. Körperliche Erziehung, Luftschutzübungen, Rassenkunde, Sammlungen, Wahlpropaganda, gezielter Geschichtsunterricht galten als besonders wertvoll.

"... werden veranlaßt, die Schriften über Erblehre und Rassenkunde durchzuarbeiten, damit ... der Unterricht in Geschichte und Lebenskunde den Anordnungen der Landesunterrichtsbehörde entsprechend durchgeführt wird." (Lehrerkonferenz 1933)

"Der Schulleiter verliest die Anordnungen der Landesunterrichtsbehörde über die Spalierbildung beim Stadtbesuch unseres Führers Adolf Hitler.

Der Flaggenappell findet künftig ... am Schluß des Unterrichts vor Ferien und nach Ferienende bei Schulbeginn statt." (Lehrerkonferenz 1934)

"In gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß es mehr als eine Selbstverständlichkeit ist, daß Lehrer die Fahne grüßen.

Die Werbung zur HJ gehört zu den dienstlichen Pflichten des Lehrers. Der Schulleiter ordnet an, daß in jeder Klasse eine monatliche Statistik ... geführt wird.

Die Lehrer werden aufgefordert, sich freiwillig zum Lagerdienst zu melden. Zweck des Lagers ist, durch Zusammenleben in Lager und Kolonne die Lehrerschaft zur nationalsozialistischen Erziehung zu bringen." (Lehrerkonferenz 1935)

Die Schulen Lutterothstraße 78 und 80 gehen den Weg der Anpassung wie die meisten Einrichtungen und Menschen der damaligen Zeit. Opposition und Widerstand waren auch in den Schulen des "roten Hamburg" die Ausnahme, zu deren Ehrenrettung Lehrergruppen in der Schule Telemannstraße oder die Lichtwarkschule beitrugen. Im Jahre 1935 waren alle Lehrer der Jungenschule Mitglied der NSDAP und 38 % der

